Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 40

Artikel: Mundart und Schriftsprache im Deutschunterricht der Volksschule

[Fortsetzung]

Autor: Flüeler, Oswald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch auf die vielen Arten von Deimarbeit brauche ich bloß hinzuweisen, ein großes dankbares Arbeitsfeld für die geschickte und fleißige weibliche Hand!

Und hätte ich nun Bauernmädchen vor mir, so hätte ich nicht so lang nach Berusen gesucht. Die Landwirtschaft ist der erste, notwendigste und schönste aller Beruse. Bauernkinder, verlaßt nie ohne Not euere heimische Scholle! Das Glück, das man wegwirtt, wenn man daheim fortgeht aus dem Bauernhaus, man findet es nirgends wieder. Die Landwirtschaft bietet, was kein anderer Berus zu bieten vermag. Nur auf dem Lande blüht das wahre, volle Glück.

Und schließlich darf ich einen hochachtbaren Beruf nicht vergessen, der alle meine Anforderungen erfüllt, es ist der Beruf als Dienstbote und Haushälterin. Wer nur nach dem Schein urteilt und nach dem, was andere sagen, der sindet vielleicht diesen Beruf nicht nobel genug. Wer aber vorurteilsfrei die Sache betrachtet, wird gerechter urteilen. Und heutzutage ist gar kein Beruf mehr gesucht als der Dienstbotenberuf. Wisset, ich schäße die letzte Dienstmagd hundertmal höher als jede Modedame, die an Kurorten ihre Langeweile vertreibt. Jeder Beruf und jede ehrliche Arbeit ist achtenswert, wenn man sie in richtigem Geiste betreibt.

Ich bin am Schluß meiner Theorie von der doppelten Ausbildung: Hauswesen und Beruf! Es ist die einzige, mir bis jett bekannte, für die ich die Verantwortung übernehmen kann, denn sie ist solid, eben so ideal wie real. Nehmet sie mit, meine lieben Mädchen, auf eueren fernern Lebenspfad als ein wertvolles Stück Mitgift aus der Schule. Glückauf zur Fahrt ins Leben! Gott besohlen!

Unmertung bes Berfaffers: Bin für jede Korrettur, Kritit ober Erganzung herzlich bantbar und speziell auch für bie Angabe von Mabchenberufen.

Mundart und Schriftsprache im Deutschunterricht der Volksschule.

Von Oswald Flüeler, Seminarlehrer, Ridenbach-Schwyg.

II. Geschichtliches.

Um zu zeigen, daß es sich hier nicht um eine Sonder- und Alltagsidee handelt, vndern um ein dauerndes Problem des Unterrichtes in der Muttersprache, schicke ich einige Angaben über bisherige Leistungen auf diesem Gebiete voraus.

Dieselben werden auch Ausschluß geben über die Richtung, welche Theorie und Praxis hier eingeschlagen haben. Natürlicherweise hat man dem Dialekt des Kindes in jenen deutschen Sprachgebieten zuerst am meisten Aufmerksamkeit zugeswendet, wo die Verschiedenheit zwischen Volkss und Schriftsprache am stärksten hervortrat, deswegen auch die Schwierigkeiten für die Kinder bei der Erlernung des Pochdeutschen am meisten fühlbar wurden, nämlich in Nieders und Oberdeutschsland, also auch im alemanischen oder schweizerischselsässischen Sprachgebiet.

In der Schweiz war es Joh. Kaspar Mörikofer, der 1838 in seiner Schrift: "Ueber die schweizerische Mundart im Verhältnis zur hochdeutschen Schriftsprache"

der Mundart die größte Bedeutung für die deutsche Sprachbildung zuschrieb. Indessen sind brauchbare Lehrmittel, welche seine Grundsätze durchgeführt hätten, ausgeblieben.

Da trat um die Zeit der Gründung des neuen deutschen Reiches und damit auch des Wiedererwachens deutschen Nationalgeistes der bekannte Sprachmeister Rud. Hilden Plan und wies der Mundart im deutschen Sprachunterricht den gebührenden Plat an. "Das Doch deutsche sollte gelehrt werden im Anschluß an die Volkssprache oder Haussprache", so überschreibt er ein Kapitel seines noch immer viel gelesenen Buches: "Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule". Und er fährt weiter: "Das Pochdeutsche darf nicht als Gegensatzur Volksprache gelehrt werden, sondern man muß es dem Schüler aus dieser herauswachsen lassen; das Pochdeutsche darf nicht als verstängender Ersatz der Volksprache auftreten, sondern als eine veredelte Gestalt davon, gleichsam als das Sonntagskleid neben dem Werktagskleide." Er wundert sich, daß man es jemals anders habe machen können. "Denn der Zwang der Dinge mußte es ja mit sich bringen, daß der wirkliche Gang des Lernens diesen einzig natürlichen Weg einschlug."

Den Standpunkt Mörikofers und Hilbebrands versocht später mit viel Kraft und Wärme der Berner Dr. Jost Winteler in seiner Schrift "Ueber die Begründung des deutschen Sprachunterrichtes auf die Mundart des Schülers". Das Thema wurde in den Organen des schweizerischen Lehrervereins in mehreren Jahrgängen weiter verfolgt. Prosessor Sutermeister ließ zwei entsprechende Lehrmittel, den "Antidarbarus" und "Kleines Wörterbuch" erscheinen.

Größere Erfolge hatte Dr. Otto v. Greyerz. 1) Er hat lettes Jahr durch das Pädagogium in Leipzig ein Werk erscheinen lassen: "Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung". Seine Stimme hat sehr vernehmbar und kräftig in deutsche Lande hinausgeklungen, fast wie ein polterndes Donnerwetter aus dem Gedirge, das vermutlich nur wegen des Kriegslärmes weniger aufgefallen ist. Otto v. Greyerz ist seit Jahren der Hauptversechter eines bodenständigen Sprachunterrichtes, eines Deutschunterrichtes auf Grund der kindlichen Umgangssprache. 2) Er hat sich nicht damit begnügt, längst anerkannte methodische Grundsätze zu wiederholen, sondern er hat sich auch gleich an die Absassung eines praktisch brauchbaren Lehrmittels gemacht, das bereits in mehreren Auslagen erschienen ist, "Deutsche Sprachschule für Berner".

Seither sind eine ganze Reihe ähnlicher Sprach- und Lesebücher für Primarschulen erschienen, die teils unter seiner Mitwirkung, teils unabhängig von ihm entstanden sind. Darin wird der Forderung des Aufbaues der Schriftsprache auf die Mundart des Schülers weitgehendes Entgegenkommen bewiesen. Es ist eine wahre Freude, Schulbücher wie die St. Galler Fibel oder das Kinderbuch für schweizerische Elementarschulen von Otto v. Greyerz durchzulesen.

2) Bergleiche feinen Bortrag "Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichtes" Aarau, Berlag von A. Trüb u. Co.

¹⁾ Früher Lehrer am städtischen Symnasium in Bern, später am Landerziehungsheim in Glarisegg und seit einigen Monaten Privatbozent an ber Universität in Bern.

Trothem ist "dieser einzig natürliche Weg" noch wenig bekannt und betreten; die meisten Lehrer schlagen sich noch im Dorngestrüpp der alten Schulgrammatiken und Lesebücher herum und legen dort mit unendlicher Mühe ein kultiviertes Stück Land an, während der üppig wuchernde Garten der Volkssprache bei Seite gelassen und zum großen Teil unbenützt liegen gelassen wird.

Doch wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit einzelnen Zweigen des Sprachunterrichtes selbst zu. (Fortsetzung folgt.)

Herabgestimmt.

Erste Erfahrungen eines jungen Sehrers.

Bon Jof. Belti, Beuggern.

II.

"Es ist eine Lust trop allem, was man sieht und hört, immer das Beste glauben vom Menschen." Wir bewundern in Pestalozzi die nimmer erlöschende Flamme des Idealismus und doch waren die Schicksalsschläge, die er durchzukosten hatte, so groß und so verschiedenartig. Auch dem jungen Lehrer war es eine Lust, von den Menschen immer das Beste zu glauben. Pestalozzis Ausspruch gesiel ihm so gut, daß er ihn auch auf seinen Beruf übertragen mußte; dann aber konnte ihn an der Hoheit und Wichtigkeit desselben niemand mehr wankend machen.

Morgen wird der junge Lehrer seine erste Schulstelle antreten. Im Augensblicke war der Gedanke zu mächtig, er wurde unruhig, nahm seinen Hut und ging hinaus ins Freie. Allein mit sich und der Natur wollte er sich mit dem kommenden Tage und seinen Aufgaben vertraut machen. Jetzt also soll es ernst gelten, morgen ist der Tag, auf den er sich schon lange vorbereitet, nach dem sein Herz sich schon lange gesehnt hatte. Und da, am Vorabend erschrickt er fast davor, vor der Beseutung und Größe desselben. . . .

Die Sonne war am Untergehen, als er den Heimweg antrat; ihre scheidenden Strahlen beschienen ein Gesicht voll Fassung, Ernst, Freude und seliger Erwartung.

Wie er in die Stube getreten, griff er wahllos nach einem Buche. Es war Pestalozzis: "Abendstunde eines Einsiedlers."

"D, meine Zelle, Wonne um dich her!" Das fügte sich so gut zu dieser Stunde und er schaute auf und um und flüsterte: "D, meine Zelle, Wonne um dich her!" Dabei dachte er auch an das Schulzimmer, das er morgen als "Lehrer" betreten sollte.

Mit bangem, doch frohbewegtem Herzen, schritt der junge Lehrer dem Schulshause zu. Ein gewisses Gefühl der Unberusenheit bemächtigte sich seiner, aber das hatte er stets so, wenn er vor neuen, wichtigen Aufgaben stand und jetzt sollte er ja eine allerwichtigste, seine Lebensaufgabe beginnen.

Beim Anblick der frohen Kinderschar war ihm aber auch der junge, starke Mut gekommen und es ward ihm ganz selig ums Herz: diese jungen Menschen-